

Friedhelm Pieper

## **Der Sozialismus – eine jüdische Idee?**

*Kommentar zu einer Tagung von „Im Dialog – Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau“ und der Evangelischen Akademie Frankfurt zum 200. Geburtstag von Karl Marx, 20. – 21.08.2018 in Arnoldshain*

Die Tagung stand unter der Frage „Der Sozialismus – eine jüdische Idee?“. Die Referenten haben diese Frage aus meiner Sicht alle mit einem eindeutigen „Jain“ beantwortet, also Ja und Nein, allerdings mit einer stärkeren Tendenz zum Ja.

Ja deshalb, weil unverkennbare Übereinstimmungen mit jüdischen Traditionen und Grundmotiven des Sozialismus benennbar sind. Man denke etwa an die Befreiung als zentrales Motiv des Exodus-Geschichte in der Bibel: Befreiung aus Sklaverei und Zwangsarbeit, Befreiung aus Knechtschaft hin zu einem selbstbestimmten Leben. Bereits die biblischen Gebote umfassen auch den Bereich der Wirtschaft und Gesellschaft und die Fürsorge für Menschen in prekären Verhältnissen, insbesondere Waisen und Witwen sowie Fremde. Klaus-Peter Lehmann hat uns die ethische Motivation bei Karl Marx vor Augen geführt: Nur, wer ein Auge und ein Herz für Menschen in prekären Verhältnissen hat, wird dies sehen und von deren Elend motiviert auf dessen Überwindung drängen.

In der Bibel wird Arbeit auch strukturiert und begrenzt, etwa durch das Schabbatgebot. Das „Jubeljahr“ (Lev 25,8-55) begrenzt ausuferndes Verkaufen von Grund und Boden. Ronen Pinkas hat zudem auf die rabbinischen Diskussionen zur Humanisierung von Arbeitsverhältnissen und zur Einhaltung von Arbeitnehmerrechten hingewiesen.

Ebenfalls kann zur Bejahung der Ausgangsfrage auf die Entwicklung des Messianismus im Judentum verwiesen werden. Ronen Pinkas hat über die Pluralisierung der messianischen Idee vorgetragen, es gibt im Talmud unterschiedliche Messiasgestalten und Messiaskonzepte. Ich erinnere hier zudem an die jüdische Reformbewegung in den USA, die die Vorstellung eines Messias als Einzelperson in ein kollektives Konzept des gemeinschaftlichen Engagements zur Verbesserung und Erlösung der Welt umgewandelt hat und in ihre Pesach-Liturgien Texte aus den US-amerikanischen Befreiungsbewegungen der Schwarzen, der Friedens- und Frauenbewegungen aufgenommen hat.

ABER: Karl Marx hätte die Frage, ob der Sozialismus eine jüdische Idee wäre, eindeutig verneint. Hermann Düringer hat uns verdeutlicht: Marx war davon überzeugt, Hegel auf die Füße gestellt zu haben. Für Marx entwickelte sich die Geschichte geradezu gesetzlich auf Befreiung hinaus. Nicht Religion, sondern Wissenschaft war für Marx die Grundlage der Geschichte. Die Philosophen hätten dabei die Welt bisher nur verschieden erklärt, es käme aber darauf an, die Welt zu verändern, davon war Marx überzeugt. Dies Ziel glaubte er durch radikal-kritische Analyse der Finanz- und Produktionswirtschaft sowie durch Gründung der sozialistischen Bewegung im Einklang mit der Entwicklung der Geschichte erreichen zu können. Dazu gehörte für ihn auch die Kritik der Religion: Statt „Der Mensch denkt, Gott lenkt“, wäre im Anschluss an die Religionskritik Ludwig Feuerbachs zu formulieren „Der Mensch denkt: Gott lenkt“. Religion ist für Marx Ausdruck („Seufzer der bedrängten Kreatur“) und zugleich Protest gegen das gesellschaftliche Elend und - in der Misere - auch „Opium des Volkes“, in einer Zeit eines verbreiteten hohen Opiumkonsums, wie uns Hermann Düringer verdeutlichte.

Hier haben wir dann auch Ansätze einer Kritik an Karl Marx gehört.

Da ist das Konzept der Arbeit. Für Marx ist Arbeit eigentlich der Weg zur Selbstverwirklichung des Menschen – so beschreibt es Ronen Pinkas - nur dass die Arbeit unter den Bedingungen des Kapitalismus als „entfremdete Arbeit“ erfahren wird. Düringer fragt, ob die Arbeit bei Marx nicht

einen zu hohen Stellenwert hätte, wodurch Menschen so auf ihr instrumentelles Handeln reduziert würden. Hier fänden nach Düringer die ästhetischen und kommunikativen Aspekte menschlichen Handelns und menschlicher Selbstentwicklung viel zu wenig Berücksichtigung. Lehmann und Ronen verweisen auf die biblischen Gebote der Begrenzung der Arbeit. Lehmann: Der Schabbat unterbricht die Arbeit und zielt auf die „Erquickung“ der Seele. In der Bibel wäre nicht die durch Arbeit zu erreichende Selbstverwirklichung das höchste Ziel, sondern das Erreichen des „Fröhlich-sein-Könnens“ (Prediger, insbesondere in Kapitel 9, Verse 7 – 10). Ronen verweist darauf, dass der Schabbat auf die Erfahrung von Freiheit zielt, wo der Mensch jede Knechtschaft der Arbeit hinter sich lässt und im Dasein-Können und Nichtstun sich als freier Mensch erfährt.

Düringer interpretiert die Konzepte von Wissenschaft und Geschichte bei Marx als kontextbedingte begrenzte Perspektiven. Bei dem eindimensionalen Wissenschaftsbegriff von Marx fehle die heute deutlichere Wahrnehmung, dass es neben der Logik der Naturwissenschaft noch die Logik der Sozialwissenschaften und die Logik der Religion gibt. Ich erinnere hier an Jürgen Habermas' Rede 2001 in der Frankfurter Paulskirche zum Thema „Glauben und Wissen“ sowie an seine Aufsätze zu „Naturalismus und Religion“, in der er der Religion ausdrücklich einen eigenen Sinn zuspricht, und für das bessere Verstehen der Welt die beiden Perspektiven und Sprachwelten des Geistigen und des Physischen zur Voraussetzung macht.

In der Diskussion erwies es sich als schwierig, wie die katastrophalen antijüdischen Äußerungen bei Karl Marx einzuschätzen sind: So wäre nach Marx der Jude ein geldgieriger Schacherer, dessen Gott das Geld ist, und der geradezu als Inbegriff für antisoziales Menschentum stehe. Ist dies im Kontext der radikalen Religionskritik des 19. Jahrhunderts zu fassen oder liegt dem eine nicht radikal genug wahrzunehmende Abwendung von seiner jüdischen Herkunft durch Karl Marx zugrunde - oder haben wir es tatsächlich mit Antisemitismus einer Person mit jüdischen Wurzeln zu tun? Dies wäre nach Düringer noch genauer zu untersuchen. Ich persönlich verstehe diese Äußerungen von Marx auch deshalb nicht, weil Marx ja sowohl väterlicherseits als auch mütterlicherseits aus bedeutenden jüdischen Familien stammt, die viele Gelehrte und Rabbiner aufzuweisen hat; Marx hätte also durchaus eine Wahrnehmung der reichen geistigen und geistlichen jüdischen Kultur und Religion haben können. Da sind für uns Fragen offengeblieben.

Am Ende der Tagung war mein Eindruck: Kapitalismuskritik hat nichts von seiner Aktualität verloren! Geld und Güter als „Fetisch“ zu entlarven, ist auch heute notwendig. Dazu gehört auch die bleibende und durchaus auch biblisch begründbare Bedeutung von Religionskritik als Infragestellung der Rolle von Religion in der Gesellschaft. Paul Tillich sprach vom „prophetischen Prinzip“ des Protestantismus, das er allerdings gerade in seiner Zeit als vernachlässigt und unerträglich unterentwickelt empfand. Dass wir heute Kapitalismus-kritische Worte von Papst Franziskus zitieren können, zeigt welche unerwarteten Bündnispartner erwachsen können. Bündnispartner werden benötigt in der von Karl Marx und den frühen Sozialisten (bei allen Begrenztheiten) entscheidend angestoßenen und bleibenden Herausforderung, eine Wirtschaft für das Leben und eine humanere Gesellschaft lokal, regional und global zu entwickeln.

Auch wenn wir anders als Karl Marx kein Geschichtsgesetz erkennen, dass diese humanere Formen von Wirtschaft und Gesellschaft zwingend herbeiführt, so halten die biblischen Propheten und die säkularen Sozialisten gleichwohl die Vision einer gerechten Gesellschaft aufrecht und stärken die Motivation, das Handeln an dieser Vision auszurichten. Insofern ist Hermann Düringer zuzustimmen, dass Karl Marx und sein Genossen auch „Lichtblicke“ im 19. Jahrhundert sind, der Zeit des Biedermeier und des machtvollen Einflusses des Absolutismus im Stile des Fürsten Metternich.

Von den Sozialisten werden wir auch an das von Klaus-Peter Lehmann zitierte Jesuswort in Mt. 7 erinnert, wonach es nicht auf die „Herr, Herr“-Sager ankommt, sondern auf die, die den Willen des Vaters im Himmel tun.

Der Verlust der transzendenten Dimension bei Marx und den säkularen Sozialisten hat auch eine begrenzte Sicht des Menschen zur Folge, wie Ronen Pinkas erläuterte. Menschliches Handeln wird da zu sehr auf Reaktionen auf gesellschaftliche und ökonomische Verhältnisse reduziert. Eine der großen Stärken von Religion aber besteht darin, dass sie moralisches Empfinden gegenüber anderen als innere Ausrichtung und Verpflichtung kennt und dieses einüben, stärken und zum Ausdruck bringen kann. Klaus-Peter Lehmann erinnerte dabei an den frühen Marx, der als Kriterium für nicht-entfremdetes Leben formuliert, inwiefern „der andere Mensch zum Bedürfnis“ wird. Das sind Perspektiven, die später bei Martin Buber („Der Mensch wird erst am Du zum Ich“) und Emmanuel Levinas („Humanismus des anderen Menschen“) zu anthropologischen und moralischen Grundsatzfragen weiterentwickelt werden und die uns heute mit Blick auf unseren sich leicht verabsolutierenden Individualismus und in der Begegnung mit „dem Fremden“ herausfordern.